



DOKTOR DOLITTLE UND SEINE TIERE

HUGH LOFTING

ILLUSTRIERT

DOKTOR DOLITTLE UND
SEINE TIERE

Deutsche Neuübersetzung

HUGH LOFTING

*Doktor Dolittle und seine Tiere, H. Lofting
Jazzybee Verlag Jürgen Beck
86450 Altenmünster, Loschberg 9
Deutschland*

ISBN: 9783849652784

Cover Design: © Can Stock Photo / dagadu

*www.jazzybee-verlag.de
admin@jazzybee-verlag.de*

Inhalt:

I. PUDDLEBY

II. TIERSPRACHE

III. NOCH MEHR GELDSORGEN

IV. EINE NACHRICHT AUS AFRIKA

V. DIE GROÙE REISE

VI. POLYNESIA UND DER KÖNIG

VII. DIE BRÜCKE DER AFFEN

VIII. DER ANFÜHRER DER LÖWEN

IX. DER RAT DER AFFEN

X. DAS SELTENSTE ALLER TIERE

XI. DER SCHWARZE PRINZ

XII. MEDIZIN UND MAGIE

XIII. ROTE SEGEL UND BLAUE FLÜGEL

XIV. DIE WARNUNG DER RATTE

XV. DER BERBERDRACHE

XVI. TOO-TOO, DER ZUHÖRER

XVII. DIE KLATSCHTANTEN DES MEERES

XVIII. GERÜCHE

XIX. DER FELSEN

XX. DAS DORF DES FISCHERS

XI. WIEDER DAHEIM

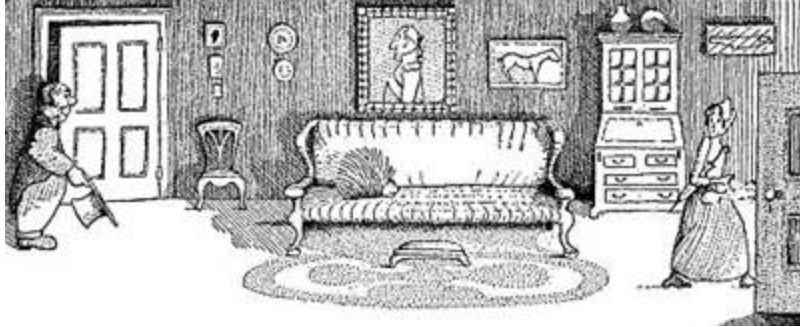
I. PUDDLEBY

Es war einmal vor vielen Jahren, als unsere Großväter kleine Kinder waren, da gab es einen Arzt, dessen Name war Dolittle - Doktor John Dolittle. "Doktor" bedeutet, dass er ein richtiger Arzt war und eine ganze Menge wusste.

Er lebte in einer kleinen Stadt namens Puddleby-on-the-Marsh. Alle Leute, ob jung oder alt, kannten ihn vom Sehen her sehr gut. Und wann immer er mit seinem hohen Hut die Straße entlang ging, sagte jeder: "Da kommt der Doktor! Er ist ein kluger Mann." Und die Hunde und die Kinder liefen alle hinauf und folgten ihm nach; und selbst die Krähen, die im Kirchturm lebten, krächzten und nickten mit den Köpfen.

Das Haus, in dem er lebte, am Rande der Stadt, war ziemlich klein; aber sein Garten war sehr groß und hatte eine ausgedehnte Rasenfläche, Steinbänke und Trauerweiden. Seine Schwester, Sarah Dolittle, war Haushälterin bei ihm; aber um den Garten kümmerte sich der Doktor selbst.

Er war sehr tierlieb und hielt viele Arten von Haustieren. Neben dem Goldfisch im Teich am unteren Ende seines Gartens hatte er Kaninchen in der Speisekammer, weiße Mäuse in seinem Klavier, ein Eichhörnchen im Wäscheschrank und einen Igel im Keller. Er hatte auch eine Kuh mit einem Kalb und ein altes, lahmes Pferd - fünfundzwanzig Jahre alt - und Hühner und Tauben und zwei Lämmer und viele andere Tiere. Aber seine Lieblingstiere waren Dab-Dab die Ente, Jip der Hund, Gub-Gub das Babyschwein, Polynesia der Papagei und die Eule Too-Too.



Seine Schwester meckerte wegen all dieser Tiere und sagte, sie würden das Haus unordentlich machen. Und eines Tages, als eine alte Dame mit Rheuma den Arzt aufsuchte, setzte diese sich auf den Igel, der auf dem Sofa schlief. Daraufhin kam sie nie wieder, sondern fuhr jeden Samstag bis nach Oxenthorpe, einer anderen Stadt zehn Meilen entfernt, um einen anderen Arzt aufzusuchen.

Dann kam seine Schwester, Sarah Dolittle, zu ihm und sagte,

"John, wie kannst du erwarten, dass kranke Menschen zu dir kommen, wenn du all diese Tiere im Haus hast? Das ist mir ein guter Arzt, der seinen Salon voller Igel und Mäuse hat! Das ist die vierte Patientin, die dir diese Tiere vertrieben haben. Jenkins und der Pfarrer sagen, dass sie nicht mehr in die Nähe deines Hauses kommen würden – egal wie krank sie sind. Wir werden von Tag zu Tag ärmer. Wenn du so weitermachst, wird dich keiner der guten Leute mehr als Arzt haben wollen."

"Aber ich mag die Tiere lieber als die "guten Leute", sagte der Arzt.

"Du bist lächerlich", sagte seine Schwester und ging aus dem Raum.

So bekam der Doktor im Laufe der Zeit immer mehr Tiere; und die Leute, die ihn besuchten, wurden immer weniger. Zum Schluss war niemand mehr übrig – außer

dem Katzenfleischverkäufer, der nichts gegen Tiere hatte. Aber der Katzenfleischverkäufer war nicht sehr reich und er wurde nur einmal im Jahr krank – zur Weihnachtszeit, als er dem Arzt sechs Cent für eine Flasche Medizin gab.

Sechs Cent im Jahr war nicht genug, um davon leben zu können, selbst in jenen Tagen, vor langer Zeit; und wenn der Doktor nicht etwas Geld in seiner Sparbüchse gespart hätte, wüsste niemand, was passiert wäre.

Er bekam immer noch mehr Haustiere, und natürlich kostete es viel, sie zu füttern. Und das Geld, das er gespart hatte, wurde immer weniger.

Dann verkaufte er sein Klavier und ließ die Mäuse in einer Büroschublade wohnen. Aber auch das Geld, das er dafür bekam, begann zu verschwinden, also verkaufte er den braunen Anzug, den er sonntags trug, und wurde immer ärmer.

Und dann, wenn er mit seinem Zylinder die Straße hinunterging, sagten die Leute zueinander: "Da geht John Dolittle, der Doktor! Es gab eine Zeit, da er der bekannteste Arzt in der Umgegend war – schau ihn jetzt an – er hat kein Geld und seine Strümpfe sind voller Löcher!"

Aber die Hunde und die Katzen und die Kinder liefen immer noch hinter ihm her und folgten ihm durch die Stadt – so wie sie es getan hatten, als er reich war.

II. TIERSPRACHE

Eines Tages saß der Arzt in seiner Küche und sprach mit dem Katzenfleischverkäufer, der ihn mit Bauchschmerzen aufgesucht hatte.

"Warum geben Sie es nicht auf, Menschen zu behandeln und werden stattdessen Tierarzt ", fragte der Katzenfleischverkäufer.

Der Papagei, Polynesia, saß am Fenster, blickte auf den Regen und sang sich selbst ein Seemannslied vor. Sie hörte auf zu singen und fing an zuzuhören.

"Sehen Sie, Doktor", fuhr der Katzenfleischverkäufer fort, "Sie wissen alles über Tiere - viel mehr als die ganzen Tierärzte hier. Das Buch, das Sie über Katzen geschrieben haben, ist wunderbar! Ich kann selbst weder lesen noch schreiben - sonst würde *ich* ein paar Bücher schreiben. Aber meine Frau, Theodosia, sie ist eine Gelehrte, wirklich, das ist sie. Und sie hat mir Ihr Buch vorgelesen. Nun, es ist wunderbar - das ist alles, was man darüber sagen kann - wunderbar. Sie hätten selbst eine Katze sein können. Sie wissen, wie sie denken. Und hören Sie mal: Man kann viel Geld damit verdienen, Tiere zu behandeln. Wussten Sie das? Sehen Sie, ich würde alle alten Frauen, die kranke Katzen oder Hunde haben, zu Ihnen schicken. Und wenn sie nicht schnell genug krank werden, könnte ich etwas in das Fleisch tun, das ich ihnen verkaufe - also, um sie krank zu machen, wissen Sie?"

"Oh, nein", sagte der Doktor schnell. "Das dürfen Sie nicht tun. Das wäre nicht richtig."

"Oh, ich meinte nicht wirklich krank", antwortete der Katzenfleischverkäufer. "Nur eine Kleinigkeit, um sie

schlapp zu machen – das war, was ich meinte. Aber Sie haben recht, vielleicht ist es nicht ganz fair gegenüber den Tieren. Aber sie werden ja trotzdem krank, denn die alten Frauen geben ihnen immer zu viel zu essen. Und sehen Sie, alle Bauern aus der Gegend, die sich mit lahmen Pferden und schwachen Lämmern herumschlagen, würden kommen. Werden Sie Tierarzt."

Als der Katzenfleischverkäufer gegangen war, flog der Papagei vom Fenster auf den Tisch des Doktors und sagte:

"Dieser Mann hat Verstand. Das ist es, was du tun solltest. Werde Tierarzt. Gib die dummen Leute auf – wenn sie nicht genug Verstand haben, um zu erkennen, dass du der beste Arzt der Welt bist. Kümmere dich stattdessen um Tiere – *sie* werden das bald herausfinden. Werde Tierarzt."

"Oh, es gibt viele Tierärzte", sagte John Dolittle und stellte die Blumentöpfe draußen auf die Fensterbank, um den Regen aufzufangen.

"Ja, es *gibt* viele", sagte Polynesien. "Aber keiner von ihnen ist wirklich gut. Hör zu, Doktor, und ich sage dir etwas. Wusstest du, dass Tiere sprechen können?"

"Ich wusste, dass Papageien sprechen können", sagte der Arzt.

"Oh, wir Papageien können in zwei Sprachen sprechen – der Sprache der Menschen und die der Vögel", sagte Polynesia stolz. "Wenn ich sage, 'Polly will einen Keks', verstehst du mich. Aber hör dir das an: *Ka-ka oi-ee, fee-fee?*"

"Meine Güte!", rief der Doktor. "Was bedeutet das?"

"Das heißt, 'ist der Haferbrei noch heiß' ?" – in Vogelsprache."

"Meine Güte! Das glaubst du nicht!", sagte der Doktor. "So hast du noch nie mit mir gesprochen."

"Warum auch?", sagte Polynesia und staubte einige Kekskrümel von ihrem linken Flügel. "Du hättest mich nicht verstanden, wenn ich es getan hätte."

"Erzähl mir mehr", sagte der Doktor aufgeregt, eilte zur Schublade und kam mit dem Notizbuch und einem Bleistift zurück. "Jetzt mach nicht zu schnell - ich schreibe alles auf. Das ist interessant - sehr interessant - etwas ganz Neues. Erkläre mir das ABC der Vögel zuerst - und ganz langsam."

So erfuhr der Arzt also, dass Tiere eine eigene Sprache haben und miteinander sprechen können. Und den ganzen Nachmittag, während es regnete, saß Polynesia auf dem Küchentisch und erklärte ihm Vogelwörter, die er in das Buch schreiben konnte.

Als der Hund Jip zur Teestunde reinkam, sagte der Papagei zum Arzt: "Siehst du, er spricht mit dir."

"Sieht für mich so aus, als würde er sich am Ohr kratzen", sagte der Doktor.

"Aber Tiere sprechen nicht immer mit dem Mund", sagte der Papagei mit hoher Stimme und hob die Augenbrauen an. "Sie reden mit ihren Ohren, mit ihren Füßen, mit ihren Schwänzen - mit allem. Manchmal wollen sie kein Geräusch machen. Siehst du jetzt, wie er eine Seite seiner Nase hochzieht?"

"Was bedeutet das?", fragte der Doktor.

"Das bedeutet: "Siehst du nicht, dass es nicht mehr regnet?", antwortete Polynesia. "Er stellt dir eine Frage. Hunde benutzen fast immer ihre Nasen, um Fragen zu stellen."

Nach einer Weile hatte der Arzt mit Hilfe des Papageis die Sprache der Tiere so gut gelernt, dass er selbst mit ihnen sprechen und alles verstehen konnte, was sie sagten. Dann gab er ganz auf, ein Arzt für die Menschen zu sein.

Sobald der Katzenfleischverkäufer jedem gesagt hatte, dass John Dolittle Tierarzt werden würde, begannen alte Damen, ihm ihre Möpfe und Pudel zu bringen, die zu viel Kuchen gegessen hatten; und die Bauern brachten viele Meilen hinter sich, um ihm kranke Kühe und Schafe zu zeigen.

Eines Tages wurde ihm ein Arbeitspferd gebracht, und das arme Ding war schrecklich froh, einen Mann zu finden, der in Pferdesprache sprechen konnte.

"Weißt du, Doktor", sagte das Pferd, "der Tierarzt hinter dem Hügel weiß überhaupt nichts. Er hat mich jetzt sechs lang Wochen behandelt - wegen Spat. Was ich brauche, ist eine *Brille*. Ich werde auf einem Auge blind. Es gibt keinen Grund, warum Pferde keine Brillen tragen sollten, genau wie Menschen. Aber dieser dumme Mann hinter dem Hügel sah mir nicht einmal in die Augen. Er gab mir immer wieder große Pillen. Ich versuchte, es ihm zu sagen, aber er konnte kein Wort Pferdesprache verstehen. Was ich brauche, ist eine Brille."

"Natürlich - natürlich", sagte der Doktor. "Ich hole dir sofort eine."

"Ich hätte gern eine wie deine", sagte das Pferd - "nur in grün. Sie wird mir die Sonne aus den Augen halten, während ich das 50 Hektar große Feld pflüge."

"Sicher", sagte der Doktor. "Eine grüne sollst du haben."

"Weißt du, das Problem ist, Sir", sagte das Arbeitspferd, als der Doktor die Haustür öffnete, um ihn hinauszulassen, "das Problem ist, dass *jeder* denkt, er könne Tiere behandeln - nur weil die Tiere sich nicht beschweren. Tatsächlich muss ein Mann, um ein wirklich guter Tierarzt zu sein, viel klüger sein als ein guter Menschenarzt. Der Junge meines Bauern glaubt, dass er alles über Pferde weiß. Ich wünschte, du könntest ihn sehen - sein Gesicht ist so dick, dass er aussieht, als hätte er keine Augen - und er hat so viel Hirn wie ein Kartoffelkäfer. Er hat letzte Woche versucht, mir ein Senfpflaster aufzukleben."

"Wo hat er es hin geklebt?", fragte der Doktor.

"Oh, er hat es nicht hin geklebt - also zumindest nicht auf mich", sagte das Pferd. "Er hat es nur versucht. Ich trat ihn in den Ententeich."

"Gut, gut!", sagte der Doktor.